



**Johann Gaisbauer**

Forstdirektor

Laudatio anlässlich der  
Verleihung des **Wald-vor-Wild-Preises**  
an die Jagdgenossenschaft Lämmersdorf II  
am 30. Juli 2016

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Ehrengäste,  
liebe Jagdgenossen,  
geschätzte Jäger,  
verehrte Damen und Herren,

zunächst vielen Dank für die Ehre diese Laudatio vortragen zu dürfen. .

Ich kann laut und ausführlich verkünden:

Wir loben heute bei der Verleihung des Wald-vor-Wild-Preises einen Wald, der seine ganze Fülle und sein kraftvolles Potenzial zur Selbsterneuerung ausleben kann.

Wir loben heute eine Jagdgenossenschaft, die vor 16 Jahren einen eigenständigen, eindeutigen und neuen Weg beschritten hat um die waldbauliche Wende einzuleiten.

Weiter loben wir heute eine Gemeinschaft von Jägern, die viele Jahre geschlossen äußeren Widerständen standhält, überzeugt den Grundsatz „Wald vor Wild“ umsetzt, sich ständig weiterentwickelt und neue Herausforderung beherzt annimmt.

Meine herzlichen Glückwünsche gehen deshalb an alle Beteiligten, denen dieser ehrenvolle Preis verliehen wird. Der Jury des Ökologischen Jagdverbandes sage ich: Kompliment für diese Wahl.

Lämmersdorf II ist seit Gründung des Wald-vor-Wild-Preises im Jahr 2010 nach einer Reihe von großen kommunalen Forstbetrieben wie Fürth, München und Bamberg die erste Jagdgenossenschaft ausschließlich mit Privatwald, der dieser Preis zugesprochen wird. Im Kleinprivatwald mit einer vielköpfigen Jagdgenossenschaft sind die Rahmenbedingungen bekanntlich etwas komplizierter und es scheint der konsequente Vollzug einer waldfreundlichen Jagd eher schwieriger zu sein. Darum gefällt mir die Entscheidung des Ökologischen Jagdverbandes heute besonders gut. Noch dazu weil in Nie-

derbayern mehr als drei Viertel des Waldes in Privathand liegen und damit der Preis in vielfacher Hinsicht von Bedeutung ist.

Die Erfolgsgeschichte der Eigenbewirtschaftung Lämmersdorf II beginnt dort, wo mutige und weitsichtige, waldfreundliche und wirtschaftliche denkende Waldeigentümer und passionierte Jäger das langlebige Übel des großflächig gezäunten, zerbissenen und nadelstreunackten Jagdreviers nicht mehr hinnehmen wollten und sich nach neuen und nachhaltigen Lösungswegen umsahen.

Die Idee der Eigenbewirtschaftung war zur damaligen Zeit in Niederbayern noch neu und weitgehend unbekannt. Anleihe wurde genommen bei der Jagdgenossenschaft Kay in Tittmoning, die bereits einige Jahre Erfahrung mit der Eigenbewirtschaftung hatte. In Kay, so zeigt die Diplomarbeit von Josef König aus dem Jahr 1995, waren wie in Lämmersdorf die fichtenreichen Bestände durch häufig wiederkehrende Schadereignisse höchst gefährdet, so wie

- ein Waldumbau nur hinter unter Zaun möglich war und
- die Jagdpächter zu keiner Zusammenarbeit fähig und bereit waren mit dem Hinweis auf die Gefahr der Ausrottung des Rehwildes.

So fuhr ein Bus voller Jagdgenossen und aufgeschlossener Jäger im Herbst 1999 nach Kay. Dort im Wald und auf der Heimreise reifte die Entscheidung. Am 15.01.2000 wurde in der Jagdversammlung mit großer Mehrheit die Eigenbewirtschaftung in der Jagdgenossenschaft Lämmersdorf II beschlossen.

Die Männer der ersten Stunde waren: der 1. Vorsitzenden Peter Fesl, der 2. Vorsitzende Alois Kainz, zu Beisitzer und Kontrolleur wurden gewählt Fesl Georg und Karl-Heinz Knollmüller. Der angestellte Jäger war Martin Feuchtner.

Diese Grundsätze wurden schriftlich festgeschrieben:

- Oberstes Gebot ist die Herstellung eines angepassten Wildbestandes, der es erlaubt weitgehend auf Zäune zu verzichten,
- Trophäenjagd ist nicht Ziel der Genossenschaftsjagd,

- Die Pflege und Sicherung der Lebensgrundlagen des Wildes wird im Rahmen des Waldbaus und der Waldpflege gewährleistet,
- Wildbiologische Erkenntnisse und Belange des Tierschutzes werde bei der Jagdausübung berücksichtigt,
- eine effiziente und an den Prinzipien der Wirtschaftlichkeit ausgerichtete Gestaltung des Jagdbetriebes muss stattfinden.

Einheimische Jäger durften fortan kostenlos im Revier jagen. Und das taten sie in den ersten Jahren mit einem fulminanten Erfolg. Der Abschuss verdreifachte sich im ersten Jahr der Eigenbewirtschaftung auf 14,3 Rehe pro 100 Hektar und fiel dann stufenweise ab bis er im achten Jahr wieder die Ausgangshöhe von 1999 hatte.

In den ersten Jahren der Eigenbewirtschaftung gab es durchaus behördliche Schwierigkeiten und starke Angriffe aus der benachbarten Jägerschaft.

Als die Vorstandschaft und Unterstützer während des ersten Waldbeganges einheitlich und entschlossen ihren Willen zur Weiterführung der hohen Abschüsse in der Presse erklärten wurde es in den folgenden Jahren etwas ruhiger. Auch besonnene, weitsichtige Kommunalpolitiker wirkten vor und hinter den Kulissen mit an einer stabilisierenden Lösung. Diesen standhaften Köpfen der ersten Jahre gebührt an dieser Stelle unsere große Anerkennung.

Zum zehnjährigen Bestehen der Eigenbewirtschaftung präsentierte sich die Jagdgenossenschaft sehr optimistisch und selbstbewusst. Der Blick hat sich in den letzten 10 Jahren vom nackten Boden zu den aufkeimenden und durchgewachsenen Tannen und Buchen verändert hin in die Kronen der Bäume und in die Zukunft. Waren es zu diesem Datum noch bescheidene 1,2 ha Naturverjüngung, die von der Forstverwaltung mit 1000 € pro Hektar gefördert werden konnten, so kamen inzwischen weitere ca. 80 ha dazu. Die Genossenschaft hat nun die breite Unterstützung von allen Seiten.

An dieser Stelle ist es mir ein Anliegen, einen Mann zu nennen, der nach außen hin wenig in Erscheinung tritt, aber an der Entwicklung der Eigenbewirtschaftung Lämmersdorf II maßgeblichen Anteil hat - Karl-Heinz Knollmüller. Er ist derzeit der angestellte Jäger der Jagdgenossenschaft, aber seit Beginn auch der führende Kopf hinter der Idee der Eigenbewirtschaftung. Als kluger

Analytiker dokumentiert er die jährlichen Entwicklungen im Revier mit reichhaltigen Daten und Bildern. Er hat auch das faktenreiche Heft „Naturverjüngung und Jagd“ zur 15-Jahrfeier der Jagdgenossenschaft zusammengestellt. Ohne die Leistungen der anderen engagierten Jäger zurück zu stellen gehört ihm hier ein kraftvolles Danke gesagt.

Wald vor Wild gut zu heißen ist die eine Sache, Wald vor Wild zu realisieren ist eine andere.

Wir haben heute einen Wald erlebt in seinem ganzen Reichtum der Arten, der Strategien zur Verjüngung und haben erfahren, dass dieser Wald Augen und Beine fordert, alle Sinne und den Verstand. Denn spätestens nach ein paar Schritten muss sich der auswärtige Waldbesitzer, Jäger, Förster oder Politiker fragen: warum nicht so bei mir?

Damit greift die Zuerkennung des Preises weit nach vorne in die Zukunft.

Dr. Christian Kölling von der Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft prognostizierte neulich bei einem Vortrag vor der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft Bayern, dass bei einer Erderwärmung von + 3 Grad aus dem Dreiklang Buche-Tanne-Fichte nur mehr ein Tannen-Buchenwald übrig bleiben wird. Die Fichte fällt bei diesen klimatischen Bedingungen fast vollständig aus, weitere Baumarten wie Douglasie oder Eiche müssten gepflanzt werden. Somit wird der Bergmischwald gegenwärtiger Tage aus den tieferen Lagen wie hier im Raum Untergriesbach verschwunden sein. Sie werden die Sturm- und Borkenkäferschäden im Donautal bei der Anfahrt sicher gesehen haben. Einige Waldbesitzer in der Jagdgenossenschaft bevorzugen in der Waldpflege schon heute die Tanne vor der Fichte weil sie bei geringerem Risiko höhere Zuwächse bringt. Die flächigen Jungtannen, die wir heute beim Waldbegang gesehen haben bilden die zukünftigen Nadelholzanteile. Es braucht nicht viel Fantasie um sich vorzustellen wie die Waldzusammensetzung in 30 Jahren in Revieren mit starkem Verbiss aussehen wird. In Kürze gesagt geht es um die existentielle und dramatische Frage: werden bei den derzeitigen Verhältnisse in den Jagdrevieren auf großer Fläche zukunftsfähige und wirtschaftlich noch ertragreiche Wälder erwachsen können? In unserem Landkreis zum Beispiel ist die Frage bei etwa der Hälfte der Reviere noch nicht zufriedenstellend gelöst.

Und weiter weist der Preis für Lämmersdorf weit über das Gebiet der Jagdgenossenschaft hinaus in die nähere und weitere Umgebung, wenn sich umliegende und angereichte Waldbesitzer ein Maß und Beispiel nehmen am diesjährigen Preisträger.

Lämmersdorf zeigt, dass in Revieren, in denen Verbissprobleme allzu lange und zu heftig verleugnet werden die Jagdgenossen die Wende und die Lösung selber in die Hand nehmen. Den Lämmersdorfern ist ein großes Selbstbewusstsein aus dem Erfolg und den durchgestandenen Schwierigkeiten zu gewachsen. Das Wissen, ungünstige Dinge ändern zu können, wenn ein starker Wille und Entschlossenheit, Gemeinschaftssinn und Sachverstand zusammenwirken, diese Erfahrung erleben Besucher wenn sie in das Revier kommen.

Jagdvorstand Stephan Oberneder versteht es zum Beispiel auf meisterhafter Weise, die vielen Besucher zu begeistern und zu vermitteln wie ungestörte Naturverjüngung und waldangepasste Jagd zusammenhängen. Der **Wald** zeigt ob die **Jagd** stimmt, oder, **der** Wald in Lämmersdorf zeigt, dass die **Jagd** stimmt.

Viele Waldbesitzer, die als Besucher kommen, sehen, ja erleben erstmals eine Waldentwicklung, die vorher für sie kaum vorstellbar war. Waldbesitzer, die zunächst ungläubig staunen kehren mit neuen Erfahrungen und oftmals wilder Entschlossenheit zur Änderung ihrer Verhältnisse nach Hause zurück.

Sie kennen die Nachteile einer schlechten Jagd schon längst, die Folgekosten davon bei der Bestandpflanzung und Pflege, beim Schutz der Kulturen, sie wissen um die Verluste an Baumarten in der Verjüngung und sie haben ab diesem Besuch in Lämmersdorf immer weniger Geduld mit den Ausreden und Hinhaltungen ihrer Jäger.

Und auch zeigt der Preis tief in die gesellschaftlichen Verhältnisse von heute, in denen noch viele Jäger auf Kosten des Waldes und ahnungsloser, desinteressierter oder hilfloser Jagdgenossen unbeirrt den alten Weg beibehalten. Aufgeklärte Waldbesitzer wählen aber heute immer öfter selbstbestimmte Modelle, gerade dann, wenn sie über Jahre erfahren müssen, dass sie mit ihren Wünschen und berechtigten Forderungen die Jägerschaft nicht erreichen. So hat sich die Idee der Eigenbewirtschaftung als Lösungsmodell in der Re-

gion etabliert. Es kann kein Zufall sein dass sich um Lämmersdorf II herum vier weitere Reviere für Eigenbewirtschaftung entschieden haben Ich sage aber auch deutlich, Eigenbewirtschaftung ist kein Allheilmittel, viele Voraussetzungen müssen stimmen um diese erfolgreich anzuwenden. Wir haben hier im Landkreis auch gelungene Waldbilder in verpachteten Jagden. Bei fünf als günstig eingewerteten Revieren werden zwei in Eigenbewirtschaftungen geführt, drei werden als verpachtete Reviere in bester Art und Weise bejagt. Der Weg in die Eigenbewirtschaftung ist für viele Besucher oft noch zu weit. Dennoch nehmen sie von ihrem Besuch in Lämmersdorf die Gewissheit mit, dass sie ihre eigenen unbefriedigenden Zustände daheim ändern können und müssen. Manche schaffen es, daheim den körperlichen Nachweis einzuführen oder setzen sich nun mit ihren Jagdpächtern bei jährlichen Waldbegängen fachkundig und kritisch auseinander.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Zuerkennung des Wald-vor-Wild-Preises durch den Ökologischen Jagdverein Bayern ehrt die Jagdgenossenschaft Lämmersdorf II für ihr sichtbar erfolgreiches Modell der Eigenbewirtschaftung.

Die Preisverleihung heute ehrt aber auch die Jäger, die in 16 Jahren vorbildlicher Bejagung Lämmersdorf zu einem Musterrevier entwickelt haben.

Der Preis ist weiter die verdiente Anerkennung für die Arbeit des Jagdvorstandes und der Jäger, die unermüdlich und überzeugend viele hunderte Besucher an Wochenenden durch das Revier führen.

Das Erfolgsmodell Lämmersdorf II wird mit den heute gesehenen überzeugenden Waldbildern und der Medienpräsenz dieser Preisverleihung sicher noch weiter und intensiver im jagdlichen Umland, ja in ganz Bayern wahrgenommen als bisher.

Liebe Lämmersdorfer,

meine persönlichen und unser alle Glückwünsche zu diesem ehrenvollen Preis, haltet weiterhin kraftvoll zusammen und viel Erfolg in der Zukunft.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.